



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M. statt 36 M., für 1/4, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2, S. 13.50 M., 1/4, S. 26 M., 1/8, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 270.

Leipzig, Sonnabend den 21. November 1914.

81. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Bekanntmachung.

Von einer hiesigen Verlags-handlung wird uns ein Bestellzettel der Firma

**Paul John**

in Leipzig, Brüderstr. 19

vorgelegt, mit dem ein Bote der letzteren Firma ein Verlagswerk gleich zum Mitnehmen verlangt hat.

Die Firma Paul John ist bekanntlich von der Benutzung der Einrichtungen und Anstalten des Börsenvereins ausgeschlossen; wir bringen deshalb den Fall zur Kenntnis, weil möglicherweise die Prüfung solcher Bestellungen durch die Herren Auslieferer nicht immer ihre Natur erkennen läßt.

Leipzig, den 21. November 1914.

Geschäftsstelle

des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Dr. Orth, Syndikus.

### Etwas vom feldgrauen Buchhändler.

II.

(I siehe Nr. 254.)

Johanna von Orleans, der Klepenkerl und die Klavierspielerinnen.

Hell leuchtete die Septembersonne in die Augen, uns beiden, die wir uns wohligh auf zwei weichen Matratzen dehnten und nach und nach anfingen zu begreifen, daß wir eine prächtig ruhige Nacht verschlafen hatten, eine prächtig ruhige Nacht nach Tagen und Stunden voller Mühsale und allerliebster Feuergefechte. Tiefes Dunkel war's gestern abend gewesen, als mein Freund und guter Kamerad, der Reservespieß, die Tür des niedrigen französischen Bauernhauses aufstieß und so Besitz von dem schützenden Obdach ergriffen hatte. Totmatt waren wir auf zwei Schemel gesunken, ein Lichtstümpfchen fladerte auf, und »sehst, welch Wunder begibt sich!«: zwei Matratzen lagen in der Ecke der einzigen Stube; die Tornister flogen ab, rasselnd folgte meines Kameraden Säbel hinterher, während ich meinen Varentöter an die Wand lehnte und das Lichtlein verlöschte. Dann schnarchten wir ruhig und regelmäßig und sägten verschiedene Klaster Holz dabei. Bald war der Morgen da, ein Herbstmorgen voller Sonne und Fröhlichkeit. Durch das Fenster nickten uns die bunten Apfelbäume einen guten Morgen zu, und als Antwort rieben wir uns den Schlaf aus den Augen, erhoben uns ächzend und standen alsbald in unserer ganzen Länge auf dem Asphaltboden. Ganz so übel war die Einrichtung unseres Schlaf-, Wohn- und Küchenraums gar nicht; an der einen Wand ein großer Kamin, dessen schwarzer Rost böswillig und ausgebrannt zu uns emporschaute, neben diesem ein Geschirrschrank, ein Tisch nebst ein paar Stühlen und ein Kinderbett mit einem Haufen Kleidungsstücke darauf. Alles deutete auf eine schleunige Flucht des Bewohners. Wir aber freuten uns wie die Kinder über unseren Haushalt. Bald war denn auch Ordnung gemacht, und unser Stübchen gleich in seiner Gemütlichkeit dem Gehäuse des heiligen Hieronymus, nur daß die Sanduhr auf dem Cabrett und der große runde Bauernhut an der Wand fehlten. Wenn deutsche

Soldaten nach einem Vorgenuß des Ritwana trachten, so zünden sie sich gemächlich Zigarren und Tabakspfeifen an, qualmen gewaltig und schweigen, bis sich einer schließlich doch auf die Schenkel schlägt und die inhaltschweren Worte spricht: »Mensch, sowas Gemütlisches.« Der andere murmelt dann in der Regel etwas von unverdientem Glück. So ähnlich war's auch bei uns, wir schwiegen lange vor lauter Glückseligkeit, dampften dabei wie die Schloten, und unsere olympischen Stirnen umzog süß dustendes Tabaksgewölke. Das war aber auch ein Kraut, ein edles Gewächse, was uns da die Feldpost gebracht hatte! »Klepenkerl« stand in großen braunroten Lettern auf dem Päckchen, dem wir einen Ehrenplatz auf dem staubigen, aber leeren Kaminsims angewiesen hatten. Da schmauchte uns nun der Alte auf dem buntgedruckten Papier wader an und war so der schweigende rauchende Dritte im Bunde. Um aber unseren Besitz richtig kennen zu lernen, fingen wir an in dem Geschirrschrank nach allerlei Eßbarem zu forschen: Tassen, Teller, Schüsseln, Geschirr und immer wieder dasselbe, kein Schmalz, keine Butter, auch nicht ein Krümlein Brot. Da nun mählich die Zeit des Kaffeetrinkens gekommen war, nahm ich zwei Tassen heraus und entdeckte unter der einen umgestülpten die — Jungfrau von Orleans, wirklich und wahrhaftig. Schon nahm ich das Persönchen in meine schwierige Soldatenhand, stellte es neben den »Klepenkerl«, der große Augen machte, aber nicht so große wie mein Freund und Mitbewohner. Fünf Zentimeter war die Bunnigliche groß, zinnern strahlte ihr schlanker Leib, silbern glänzte ihre Brünne, und die Fahne hielt sie hoch über die Sturmhaube empor, während in ihrer linken winzigen Faust ein Liliputaner-Flamberg zuckte. Johanna schien keinen großen Eindruck auf meinen lieben Kameraden zu machen; zwar betastete auch er das zierliche Figürchen, sah sich das Gesicht der tapferen hochherzigen Magd an und brummelte dann: »Gegen die 42er, herrliches Kind, könntest Du auch nichts machen.« Nichtsdestoweniger ernannten wir die Kleine zu unserer Schutzgöttin, wenigstens solange wir am französischen Kamin hausten. Am französischen Kamin, das klingt so traulich und behaglich, da denken wir unversehens an die sinnigen Märchen Volkman-Deanders, an das unsichtbare Königreich und den Traumjörge, an Dämmerstunden und an »versunkene Gärten«, wie Wilhelm Raabe sagen würde. Aber ganz so poetisch war unser Kamin gar nicht. Es kostete unglaubliche Mühe, auf seinem gastlichen Eisentrost ein Feuer zu entzünden, und schließlich, als es hell aufloderte, mußte der Brand gut unterhalten werden, nicht mit Träumereien, sondern mit Reißig und stattlichen Holzklößen, die in Menge vor der Tür herumlagen. Aller Anfang ist schwer; wir lernten den Blasebalg gebrauchen, der uns bloß noch von der Gerümpelkammer zu Hause bekannt war, und schürten das Feuer, wie das arme Mädchen im »Früh, wenn die Hähne krähn.« Wir kochten, schmorten, erfanden unglaublich schmackhafte Gerichte und waren überhaupt zu Köchen über Nacht geworden, zu Köchen, die hochbezahlte Stellen im Adlon-Hotel in Berlin hätten einnehmen können. Und an all dem Frieden im Krieg war Johanna schuld, die uns dies Glück gebracht hatte, als da sind einige Ruhetage und gute Ver-